

Glänzendes bis wackelndes Standbein

Im Vorjahr hatte der Goldpreis ein 26-Jahreshoch erreicht, das jetzt wieder in Sichtweite rückt. Boomt das Edelmetall, profitieren Wirtschaftsakteure, Börsenprofis sowie Goldhändler. Verlierer gibt es aber auch.

Schwach schimmert das satte Schwarz der Schuhe über den Steinfließen. Langsam schmiegt sie ihren rechten Fuß an die linke Wade. Die güldene Schuhsohle lässt das schwarze Leder geradezu erblassen, so sehr springt sie einem ins Auge. Die glatte Goldoberfläche gibt eine Gravur preis: 999,9.

Schuhsohlen, mit einer Feinheit von 999,9, trägt die Dame auf dem Bild also. Auf ein Kilogramm bezogen bedeutet das: 999,9 Gramm Gold und 0,1 Gramm andere Metalle. Unter dem Titelbild steht die Zeile „Gold - ein glänzendes Standbein“. Damit warb die erste Broschüre von pro aurum, das private Edelmetallhandelshaus in München. Zum Start vor drei Jahren wollten die Goldhändler so die vermögenden Männer um die 45 ansprechen. „Wir glaubten, dass sie unsere Zielgruppe seien“, erinnert sich Robert Hartmann, einer der beiden Geschäftsführer von pro aurum. Nicht nur diese schauen seitdem in der Grillparzerstraße 46 vorbei. Oder rufen an, schreiben E-Mails. Angefangen vom 20-Jährigen Aktienfreak bis hin zum Pensionär, fasziniert viele der Gedanke, Geld physisch anzulegen.

Wer jetzt einsteigt, muss einiges hinblättern. So handelte die Börse am 22. Mai Gold für 662 Dollar pro Feinunze (rund 31 Gramm). Diese Entwicklung hat Ursachen, weckt Interesse, begeistert und beunruhigt gleichermaßen. Denn nicht alle können gewinnen. Nach Ansicht vieler Analysten dürfte die Kursrallye nach oben wieder losgehen. Das 26-Jahreshoch von 730 Dollar vom Mai 2006 scheint nach der kurzen Phase der Schwankung und so genannten Seitwärtskorrektur auf hohem

Niveau nicht mehr unüberwindbar. Als einer der Gründe gilt die wiedererwachte Angst vor der Inflation. Wie in der Vergangenheit setzen Anleger auf das Edelmetall. Ins Portfolio wandern Zertifikate, Spezialpapiere oder Aktien. Oder die physische Variante: Goldbarren und -münzen. Aus dem Metallhandel mit dem Privatkunden verabschieden sich die Banken. Eine der Ausnahmen: die Stadtsparkasse München. „Nach dem Boom des vergangenen Jahres hat sich unser Goldumsatz im Kundengeschäft nun auf hohem Niveau stabilisiert. Derzeit halten wir einen Anstieg auf rund 700 Dollar je Feinunze im Jahresverlauf für möglich“, schätzt Michael Hicke, Pressereferent des Kreditinstituts, die Lage ein. An die Spitze des Nischenmarktes für privaten Goldhandel hat sich pro aurum gesetzt. Die Nachfrage festigt ihren Marktanteil von acht Prozent und hat bereits zur Ehre gereicht: Beim Unternehmerpreis „Entrepreneure des Jahres 2006“ landete pro aurum in der Kategorie Startup unter den Top Drei. Die Maxime des Handelsexperten Hartmann lautet: „Das Thema Gold als physische Anlage nach Vorne bringen. So soll auch der Kunde faire Konditionen bekommen, wenn er bloß Geld für eine Münze – beispielsweise einen Wiener Philharmoniker oder Krügerrand – hat.“

Beine ausgestreckt, Arme verschränkt, erwartet Herbert Meyer* den Mitarbeiter von pro aurum aus dem Tresorraum mit den Philharmonikern zurück. Jedes der Prunkstücke bringt eine Feinunze auf die Waage. Eine Waage steht vor ihm auf dem Tisch.





Er könnte sie dann alle einzeln wiegen. Langsam wandert sein Blick nach links zur zentralen Säule. Diese fasst ein Tisch sternförmig ein, an dem im Augenblick fünf Menschen ihrer Arbeit nachgehen. Verkaufen und Kaufen von Edelmetall.

Gold gewinnt die Menschheit seit Jahrtausenden. Vermutlich begann der Abbau bereits in der Kupferzeit. Bis heute haben Arbeiter und Abenteurer in etwa 155.000 Tonnen des Bodenschatzes der Erde entrissen. Rund 100.000 Tonnen stecken noch in der Erdkruste. Nur: Mit den technischen Mitteln von heute, ließen sich bloß zwei Drittel davon gewinnen, schätzen Experten. In 900 Minen weltweit läuft derzeit die Förderung. Südafrika führt die Förderlisten an. Am Kap und global

geht die Produktion zurück. Pro Jahr kommen etwa 2.500 Tonnen aus den Minen auf den Weltmarkt. Das knappere Angebot haben die Analysten vor Augen, wenn sie auf den Goldpreis schauen.

Der Blick von Meyer* bleibt auf den telefonierenden Mitarbeiter hinter der Säule haften. Trotz mehrerer Stimmen im Raum hebt sich die des Händlers von den anderen ab. „Herr Kaiser* wenn Sie heute noch oder bis Montag das Geld an uns überweisen, liefern wir am Mittwoch. Am Montag melde ich mich dann bei Ihnen und wir sprechen den Liefertermin genau ab.“ Pause. „Ja, ja. Kein Problem Herr Kaiser. Sie sind bei uns doch gut bekannt. ... Ihnen auch ein schönes Wochenende.“ Ende des Telefongesprächs.



Mythos & Historie

Gold fällt durch seine grelle Farbe und den sonnengleichen Glanz auf, lässt sich sehr gut mechanisch bearbeiten und kommt gediegen, also nicht in Erzen gefangen, in der Natur vor. Alles Gründe, warum der „dehnbaren Stein“, wie die alten Ägypter den „heiligen“ Bodenschatz nannten, zu den ersten Metallen zählte, die Menschen verarbeiteten. Das Symbol für Sonne erstrahlte in Spangen, Ketten, Helmen, Figuren, Reliquienschreinen, Herscherinsignien, Mosaiken, goldverkleideten Kuppeln und Gewölben. Gold befriedigte die Eitelkeit, schützte vor bösen Geistern, verkörperte Reichtum und sozialen Rang, betonte die Religionszugehörigkeit und vor allem die Schönheit. Es stand sinnbildlich für Liebe, belohnte Tugend, diente als Amulett, Talisman, Geschenk und Auszeichnung. Goldmedaillen, goldene Schallplatten oder goldene Orden drücken auch heute noch den besonderen Wert aus. Wie keine andere Materie hat das kostbare Metall Kult und Kultur geprägt. Seit 6000 Jahren begehren die Menschen das Gold. Sie verbanden es seit je her mit dem Ewigen, dem Göttlichen. Frühkolum-

bianische Priesterkönige, Pharaonen und Kaiser demonstrierten ihren Herrscheranspruch – in Gold. Die Gier nach Gold und damit Macht endete in Kriegen und Eroberungszügen.

Die Fahrt der Argonauten zum Golden Vlies gilt als die früheste dokumentierte Seefahrt der Griechen. Das alte Testament spricht vom goldenen Kalb. Gold prägte die Innenpolitik des Römischen Reiches. Der Sonnenkönig Ludwig der XIV setzte mit seinem Schloss Versailles neue Goldmaßstäbe an den europäischen Herrscherhäusern. Die Namen berühmter Juweliere des 19. und 20. Jahrhunderts wie Charles Tiffany, René Lalique oder Cartier haben am Klang nichts eingebüßt.

Näher auf das spannende Kapitel der Menschheitsgeschichte geht Hans-Gert Bachmann in seinem Buch „Mythos Gold. 6000 Jahre Kulturgeschichte“, erschienen bei Hirmer, ein. Der Autor begibt sich dabei auf Spurensuche, um herauszufinden, warum Gold so fasziniert.



Nicht nur Privatkunden lockt das Gold. Vor allem die Schmuckindustrie fragt nach, nimmt fast 60 Prozent des Angebots ab. „Gold läuft bei uns Kleinen so gut wie gar nicht. Das bestätigen mir auch Kollegen“, klagt Sybille Kreutz, selbständige Goldschmiedin aus München. Beispielsweise kann Christ Material auf Vorrat kaufen, in Asien billig produzieren, was am Ende eine höhere Gewinnspanne bietet. Und der Kunde will heutzutage lieber Massenware umhängen, an- und aufstecken. Am Individuellem, wie es Kreutz herstellt, fehlt das Interesse. „Ich muss so kalkulieren, dass es noch tragbar ist“, beschreibt sie ihren Alltag, der keine Materialvorräte, höhere Kosten und zurückgehenden Verkauf bereithält. Gerade hat die Goldschmiedin Gold für einen Ring bestellt. Auf das errechnete Gewicht konnte sie nur ganz wenig Verschnitt draufschlagen. Bei ihrem Erstling in diesem Jahr darf nichts schiefgehen.

Klack, Klack. Das Geräusch verhallt. Nun liegen auch die letzten beiden Philharmoniker vor Meyer* auf dem Tisch. Instrumente auf der Kopfseite symbolisieren das weltberühmte Orchester und funkeln ihn an. Die leere Plastikhülse noch in der Hand fragt der Angestellte von pro aurum: „Herr Meyer* wollen Sie bar zahlen?“ Nach dem promptem „Ja“ bekommt der Goldhändler wenige Augenblicke später das Geld gereicht. Die Legitimationserklärung, die der Gesetzgeber im Geldwäschegesetz für Bargeschäfte ab 15.000 Euro verschreibt, muss Meyer* nicht ausfüllen, sondern es reicht heute seine Adresse einzutragen. Wieder nimmt der Verkäufer die paar Schritte zum Tresorraum in Angriff. Vorbei am Sternentisch und an den Wagen mit den eben eingetroffenen Silberbarren und den Edelmetalllieferungen, die heute noch rausgehen sollen. Wohin führt die Reise des Goldexpress? Philip Klapwijk, Chef der Londoner Beratungsfirma GFMS, die in der Goldbranche als Instanz gilt, würde es laut „Die Presse“ nicht überraschen, wenn der Preis über das 26-Jahreshoch von 730 Dollar klettert. Fällt die 750 Dollarmarke, sei auch ein Überschrei-

ten des historischen Höchststandes von 850 Dollar denkbar. Er begründet seine Prognose mit dem Werteverlust vom Dollar, den möglichen scharfen Einbruch der US-Wirtschaft und einer drohenden rascheren Inflation. Von Spekulationen hält Hartmann nicht viel. Gold ist für ihn kein Spekulationsobjekt, sondern Kaufkrafterhalter. Hartmann widmet sich lieber seiner Aufgabe, jedem der in Gold investieren will, das zu ermöglichen. So rät der Fachmann bei einem Betrag von 5.000 Euro in Barren ab 100 Gramm und Münzen in Unzengröße zu stückeln. Wer mehr auf der hohen Kante hat, könne ruhig fünf bis zehn Prozent seines Vermögens in Gold anlegen, wägt Hartmann ab.

Meyer* erhält Wechselgeld samt Transaktionsbestätigung. Behände lässt der Verkäufer die Münzen in der Plastikhülse verschwinden. Rein damit ins safe bag aus Plastik. Dieses verstaut der knapp 70 Jährige Mann dann selbst in einer gewöhnlichen Plastiktüte. Nur nicht auffallen! Lächelnd verlässt Meyer* das Handelshaus. An der rechten Hand schwingt sein neuer Goldschatz: Wiener Philharmoniker mit einer Feinheit von 999,9. Pures Gold, reiner geht es nicht. Er wählt den Weg, der an der gegenüberliegenden Polizeiinspektion vorbei führt, als den seinen. ■

* Name vom Autor geändert.